

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortsgemeinden Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ jährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2, 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2, 11 Uhr einzuliefern.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

24.

Sonnabend, den 22. März 1913.

23. Jahrgang.

Die Anfuhr von

112 cbm Grünsteinschotter

Bahnhof Großröhrsdorf auf die Bezirksstraße bei der „Grünen Aue“ soll

Mittwoch den 26. d. M. abends 7 Uhr im Gasthof zur Rose nach Bahnwagenlabungen von 200 und 300 Ztr. vergeben werden.

Bretinig, 20. März 1913.

Pegold, Gem.-Vorst.

Ostern.

Wenn durch die Flur die Oterglocken läuten,
wenn sie uns hoffnungsfroh und leicht,
wie ein neues Leben uns bedeuten,
nun der kalte Winter von uns weicht.
Ist ein heil'ger Feiertag auf Erden,
wäher Friede lagert über'm Haas.
Herrn sei Preis und Dank, der uns
ließ werden
Gnade diesen Auferstehungstag.
Frühling nah', bald wehn die Äste
milder,
um uns her auf Berg, im Wald und Tal
den wir die Auferstehungsbilder,
alten schön und prächtig, sonder Zahl.
Tausende von jungen Keimen ipriehen,
ew'gen Gottheit voll, die sie erschuf,
Frühlingssehns Jubelstimmen gräßen
Ostertag mit lautem Freudenschrei.

Frühlings Geist hat blendend sich ergossen
Winter'schweern über die Natur
hoffnungsvoll, von neuem Glanz umflossen,
das entzückte Aug' die weite Flur.
Menschen aber wallen zur Kapelle
leise betend schließt sich Hand in Hand
heißten Dank an gottgeweihter Stelle,
beut der Menschen Heiland auferstand.

der einst Tod und Hölle überwunden,
seines Lebens für uns nicht gesont,
Weg für uns zum Vater hat gefunden
herrlich nun zur Rechten Gottes thron!
durch die Welt an jedem Otermorgen
große Volkshast Jahr für Jahr nun zieht:
ist erstanden! Bleibt dahinten, Sorgen,
ein die Freude; Qual und Pein entflieht."

Ostertag.

Der Herr ist wachhaftig auferstanden.
Babhaftig auferstanden! Also stehen wir
dem selben Boden einer Tatsache und
nicht angewiesen auf allerlei Vermutungen
aber, ob es eine Ewigkeit gibt oder nicht.
Seine Worte und Phantasien helfen uns
nichts, wo es sich um solche Lebensfragen
wobelt. Das, was am Otermorgen geschehen
steht für unser Glaubensauge da wie ein
gegeschehen, das unsern Zweifel den Weg
zeigt in eine andre Welt. Wir sollen es
nicht erklären, was damals geschehen ist;
wunder ist es gewesen und soll es bleiben.
Eben deswegen kann auch nur derjenige
sinn. Uns wäre jetzt das unbegreiflich wie
er, in dem das ewige Leben erschienen ist,
von einer Naturmacht, von der Gewalt des
Lobes, hätte sollen zerstört werden. Nein,
er lebt, und das ist unsere Freude. Die
Menschen mögen ihn allemal wieder tot sagen;
es wird immer wieder heißen:
Der Feind macht groß Beschrei; eh' er's
versteht und denkt,
Ist Jesus wieder frei und ruft Viktoria.
Die Sache unseres Herrn muß immer wieder
in den Tod gegeben werden, der Allmächtig:
wird sie durch den Tod zu herrlichem Leben
führen.

So geht es auch mit unserm eigenen
Wandel; in den Tod muß mancher Wunsch,

manche Kraft, manches Stück unseres Lebens,
damit auferstehe ein neuer Mensch, in dem
Christus lebt und regiere.

Und so tegne du, Herr, uns dieses Oster-
fest, uns und der ganzen Gemeinde, auch
denen, die noch zweifeln! — Amen! —

Vertikales und Sächliches.

Bretinig. Gemeinderatsbericht vom 17.
d. M. 1. Auf Anordnung der Kgl. Amte-
hauptmannschaft hatte sich der Gemeinderat
von Hauswalde und Bretinig am 11. März
d. J. unter Vorsitz des Herrn Regierungs-
assessors Dr. Neumann in der „Rose“ ver-
sammelt, um über Krankenkasangelegenheiten
zu beraten. Es wird beschlossen, einen Ge-
meindeverband zur Gründung einer gemein-
samen Krankenkasse zu gründen. Die Kranken-
kasse Hauswalde läßt sich auf und geht zur
Bretiniger Kasse über, die ausgebaut wird.
2. Von einer Eingabe des Straßenarbeiters
Keppe wird Kenntnis genommen und Beschluß
gefaßt. 3. wird von einer Jasschrift der Kgl.
Amthauptmannschaft, nachmalige Beschluß-
fassung über die Eingabe, Herabsetzung
der Grundsteuer betr., Kenntnis genommen
und nochmals mit dem Beschlusse vom 12.
Februar 1913 begründet. 4. liegt der Haus-
haltplan auf das Jahr 1913 zur Durchbera-
tung vor. Derselbe schließt mit einem Be-
darf von 36 800 Mk. ab. Der Fehlbetrag
von 29 707 Mk. wird durch Anlagen aufge-
bracht und zwar als Grundsteuer 20 Pfennig
auf die Einheit und als Gemeindesteuer 150
Prozent der Staatssteuer. Davon kommen
85 Proz. als Gemeinbeanlage, 85 Proz. als
Schulanlage und 30 Proz. als Kirchenanlage.
5. Die Sparassensüberschüsse vom Jahre 1912
werden, die behördliche Genehmigung voraus-
gesetzt, in folgender Weise verwendet: Straßen-
beleuchtung 1000 Mk., Desinfektion 150 Mk.,
Brunnenbau 50 Mk., Volksbad 100 Mk.,
Feuerwehr 50 Mk., Turnverein 50 Mk.,
Schulkasse 800 Mk. und Tilgung der Kirchen-
schuld 300 Mk. (insgesamt 2500 Mk.). 6.
Dem Finanzausschusse wird laut § 69, 3 der
Landgemeinbeordnung 1912 die Prüfung der
Gemeindefassen übertragen. 7. Eine Einla-
dung zur Gesellschafts-Versammlung des
Großröhrsdorfer Elektrizitätswerkes am 25.
März d. J. wird angenommen. 8. Das Ge-
such von Alfred Mattid, die Uebernahme der
Schankkonzession in der „Rose“ betr., besür-
wortet der Gemeinderat. 9. Auf sein Gesuch
hin wird dem Nachschußmann Mittag sein
Gehalt um 70 Mk. erhöht. 10. wird vom
Vorstand des Armenauschusses über erlie-
digte Armen-Angelegenheiten Bericht erstattet.

Bretinig. Eine lokale Kaninchenausstel-
lung beabsichtigt der Kaninchenzüchterverein
Rödertal am 5. und 6. Jan. n. J. im Gasthof zum
Deutschen Hause zu veranstalten.

Puls n i g. (Warnung vor einem Schwin-
dler.) Beiträge für ein neu zu errichtendes
Säuglingsheim sammelt ein Schwindler in der
Umgebung von Dresden. Er legt eine Bitt-
schrift in blauem Aktenbogen vor, die die Unter-
schrift Dr. Alfred Schneider trägt. Der Un-
bekannte ist etwa 25 bis 30 Jahre alt, 1,65
bis 1,70 m groß, von schlanker Natur, hat
blasse Gesichtsfarbe, spitze Nase und Anflug
von dunklem Schnurrbart. Er war mit grau-

grünem Usterüberzieher und grünlichgrauem,
weichem Filzhut bekleidet.

B i s h o f s w e r d a. (Neue Garnison?)
Vorige Woche weilte der sächsische Kriegsmini-
ster Frh. von Hausen in unserer Stadt, um
das Baugelände für eine hier zu errichtende
Kaserne zu besichtigen. Es heißt, daß Bischofs-
werda ein Bataillon Train erhalten soll, wenn
die neue Militärvorlage angenommen wird.

R a d e b e r g. Für die vom Finanz-
ministerium geplante Motorwagenlinie Rade-
berg-Bischofswerda hat die Stadt auf 5 Jahre
eine Garantiesumme von je 1500 Mk. zur
Verfügung gestellt und außerdem den Verzicht
auf Begebaubeträge ausgesprochen. Die
Stadt Bischofswerda wird eine Garantie-
leistung von jährlich 900 Mark übernehmen.
Erheblich haben sich auch die von der neuen
Verkehrslinie berührten Landgemeinden, die
von ihr große wirtschaftliche Vorteile erhoffen,
für das Projekt engagiert. Die Betriebsauf-
nahme steht nahe bevor.

D r e s d e n. Verhaftet wurde in Vorstadt
Pieschen die auf der Ammonstraße wohnhafte
Frau Otto, nachdem sie einem Mädchen den
Kopf abgeschnitten und ferner versucht hatte,
einem Knaben die Ohren abzuschneiden.

D r e s d e n. Zu der kürzlich erfolgten
Besetzung von Janina durch die Griechen wird
gemeldet, daß die griechische Kavallerie, die
als erste siegreiche Truppe in die eroberte
Stadt einzog, von einem früheren sächsischen
Offizier, dem General Alexander Sougo, ge-
führt wurde. Prinz Sougo war ehemaliger
sächsischer Kadett und weiter bis 1878 Leut-
nant im Garberegiment-Regiment. Er trat so-
dann in die griechische Armee über.

Der Tischlerlehrling Otto Blandy aus
Radebeul versuchte am 7. März sich in der
Elbe bei Birwa zu ertränken. Er konnte noch
rechtzeitig von einigen Herren gerettet werden.
Als Grund für sein Verhalten gab er an,
daß er bei seinem Lehrmeister schlechte Be-
handlung hätte.

Mit 76 Jahren die erste Bahnfahrt. Es
gibt heute noch Leute, die, trotzdem sie im
verkehrsreichen Sachsen wohnen, noch keine
Eisenbahn benützt haben. Der in R e s z s c h a u,
Goethestraße, wohnende 76jährige August Bitt-
tert fuhr am Sonntag in seinem Leben zum
ersten Male mit der Bahn, und zwar von
Reszschau nach Zwickau, um einen Angehörigen,
welcher in einem Krankenhaus in Zwickau
schwer krank daniederliegt, zu besuchen. Be-
merkenswert ist dabei, daß der noch rüstige
Mann beim Verlassen des Zuges einen Schwin-
delanfall erlitt und geküßt werden mußte.
Wahrscheinlich kam es daher, weil der Mann
während der Fahrt zum Fenster hinausgesehen
hatte. Bei der Rückfahrt erklärte er, daß es
ihm im Leben nicht eingefallen wäre, nach
Zwickau zu fahren, wenn er nicht gemußt
hätte.

Am Sonnabend wurde der 72jährige
Gutsauszügler P. in Breitenau wegen Sitt-
lichkeitsverbrechen, begangen an seiner 13jäh-
rigen Enkelin, verhaftet. Am nächsten Tage
wurde in derselben Angelegenheit der Guts-
besitzersohn S. verhaftet, der sich an demsel-
ben Kinde vergangen hatte.

Ein lieber Sohn. Am Dienstag früh
verlangte, wie schon öfter einmal, der lieder-

liche, arbeitscheue Sohn des Färbereiarbeiters
M. in Meerane in der Neuhörsen Grimmitzauer
Straße wohnhaft, von seinem Vater Geld.
Als ihm dies verweigert wurde, nahm er in
seiner Wut einen Blumenkord und warf ihn
dem Vater an den Kopf, so daß dieser Ver-
letzungen davontrug, die ihn nötigten, sich in
ärztliche Behandlung zu begeben. Hoffentlich
harrt des rüden Burschen eine ganz exempla-
rische Bestrafung. Solche Fälle lassen es be-
dauern, daß die Prügelstrafe abgeschafft ist.

M e e r a n e i. S., 19. März. Ein 12jäh-
riger Einbrecher wurde der
12jährige Sohn des in Göhnik wohnenden
italienischen Maurers Paja festgenommen, der
sich am Montag in die Wohnung eines Meer-
vaner Einwohners eingeschlichen, dort Licht
angezündet und die ganze Wohnung durchwühlt
hatte. Erst später zeigte sich, daß der Bengel
schon einen beträchtlichen Teil von Wertgegen-
ständen zusammengetragen und zum Mitnehmen einge-
packt hatte. Der Junge durchstreifte mit einem
wenig älteren Bruder mit Schenertischen hauf-
terend die ganze Gegend und hat schon viel-
fach ähnliche Diebstähle vollführt, die wohl
zum größten Teil nicht zur Anzeige gelangt
sind. In Altenburg schwebt bereits ein gericht-
liches Verfahren gegen ihn.

Kirchennachrichten von Bretinig.

1. Osterfeiertag: 1/9 Uhr: Festgottesdienst,
Lekt: Markus 16, 1—8, Thema: Der
Otermorgen am Grabe des Auferstandenen.
Festgesang des Kirchenchores: Otermotette
von Sartorius:

Wach auf, mein Herz, die Nacht ist hin!
Ermuntre deinen Geist und Sinn,
Den Heiland zu empfangen,
Der heute durch des Grabes Tor gebrochen,
Der ganzen Welt zur Wonne!

Er hat den Biv' aus Judas Stamm
Heut siegreich überwunden.
Und das erwürgte Gotteslamm
Hat uns zum Heil erworben
Das Leben und Gerechtigkeit,
Als er nach überwundenem Streit
Die Feinde Schau getragen.

Drum auf, mein Herz, lob ihn allzeit
Mit allen Gotteskindern!
Sei hochgelobt in Ewigkeit
Von allen Ueberwindern,
Die überwunden durch dein Blut;
O, Jesu, gib uns Kraft und Mut,
Daß wir euch überwinden!

Halleluja! Amen!

1/2 11 Uhr: Kinder-gottesdienst.
2. Osterfeiertag: 1/9 Uhr: Festgottesdienst,
Lekt: Lukas 24, 13—35, Thema: Die Jünger
von Emmaus.

An beiden Feiertagen Kollekte für die Bibel-
gesellschaft.

G e s t o r b e n: Auguste Emilie Zinsische geb.
Schäfer, Ehefrau, 70 J. 9 M. 16 T. alt.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
Aufgebote: Mag Paul William, Dach-
bedergehilfe Nr. 171 und Emma Martha
Schreier in Rathewalde.

S t e r b e f ä l l e: Auguste Marie Donath
geb. Schreiber in Arnsdorf, 53 J. 2 M. 18
T. alt. — Friedrich Eward Hauke, Anwalt-
denrentner Nr. 236 b, 78 J. 2 M. 1 T. alt.

König Georg von Griechenland ermordet.

König Georg von einem bulgarischen Verschwörer erschossen. — Konstantin III., der neue König.

König Georg von Griechenland, der seit der Einnahme Saloniks durch die Griechen in dieser Stadt weilte, ist am 18. d. Mts. auf einem Spaziergang von einem Unbekannten angeschossen worden. Der Schuss verletzete das Herz. Der König stürzte zusammen und wurde sofort in ein benachbartes Spital gebracht, wo er gleich nach seiner Einlieferung starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der Mörder konnte verhaftet werden.

Von einer Bedeutung von nicht zu übersehender Tragweite würde es sein, wenn sich die Nachricht bestätigte, daß Griechenland König eines bulgarischen Komplotts zum Opfer gefallen sei. Die Nachricht von der Ermordung des Königs hat in ganz Griechenland die größte Bestürzung hervorgerufen. Man befürchtet Unruhen gegen die Bulgaren, die sich besonders in Athen in großer Zahl aufhalten.

Der Abschluß dieses Königslebens ist wahrhaft tragisch. Fünfzig Jahre hat dieser Monarch (der aus dem dänischen Königshause stammt) unter dem Drängen seines talentvollen Volkes gestanden, das unter allen Umständen eine Ausdehnung der Landesgrenzen verlangte. An seinem Lebensabend, unmittelbar nach einer schweren inneren Krise, führt ein gütiges Schicksal den an der Schwelle des Greisenalters stehenden zum lange schmerzlich ersehnten Ziel. Und während er Salonik eifersüchtig bewacht, streckt der Witschenschuß eines Angehörigen der eifersüchtigen Bulgaren den König nieder.

Als König Georg 1863 zum König des Landes gewählt wurde, das Otto I. nach 30-jähriger Regierung tief enttäuscht verlassen hatte, brachte er durch Englands Rücktritt vom Protektorat die ionischen Inseln mit. 1878 erhielten die Griechen bei der großen Balkanverteilung fast ganz Thessalien, aber die nationalen Wünsche, die vom Herrscher Erfüllung verlangten, wuchsen immer weiter. Dann kamen Zeiten schwerer innerer Krisen, die man vergeblich durch einen Krieg gegen die Türkei (1895) zu überwinden strebte. Acht Jahre später wird der Staatsbankrott erklärt. Noch schlimmer gestaltete sich die Lage des Königshauses nach der griechischen Niederlage gegen die Türkei (1897). Die allgemeine Mißstimmung fand ihren Ausbruch in einem Attentat, das damals in Athen auf ihn verübt wurde.

Aber in dem Monarchen, der so viel Stürmen Trost geboten hatte, lebte eine große Zuversicht. Er hoffte auf den Tag, da er dem Volke Erfüllung seiner heißen Wünsche bringen und versöhnt mit den Parteien die Krone dem Sohne überlassen konnte. Da bricht der Krieg der Verbündeten mit der Türkei aus, und Griechenland ist es, das neben Serbien die größten Eroberungen macht. Salonik und Janina werden erobert; unter dem Jubel ganz Griechenlands richtet sich der 63-jährige Herrscher in Salonik häuslich ein, als ihn die Fingel eines bulgarischen Verschwörers meuchlings niederstreckt. Ein wahrhaft tragisches Schicksal. — Im Kriegsgewühl setzt sich Konstantin III. die Krone der Hellenen auf Haupt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird anfangs Mai dem Kaiser Franz Joseph einen Besuch in Sibirien abstatten.

* Wie früher, ist auch diesmal die Nachricht von dem bevorstehenden Rücktritt des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg unzureichend. Der Kanzler fühlt sich körperlich wohl und ist durchaus nicht geneigt, den Kampf um die neue Gesetzesvorlage und die damit in Verbindung stehende Dedationsvorlage andern Händen zu überlassen.

* Während man im Bundesrat wohl bald zu einer Erledigung der Militär-

vorlagen kommen dürfte, scheiner die Verhandlungen über die neuen Finanzgesetze sich langwieriger zu gestalten, da es noch nicht möglich war, die ausschlaggebenden einzelstaatlichen Finanzverwaltungen auf einer gemeinsamen Grundlage zu vereinigen. Es ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der Demitische Vorschlag, den auch Graf Schwerin-Löwis unterstützt (Abnahme der Stempelabgaben auf das Reich), doch noch als Bundesratsbeschluss dem Reichstage zugeht. Dieser Plan würde etwa 150 Millionen einbringen. Die Vorschläge zur Deckung des Restes werden sich vielleicht nach einer ganz andern Richtung bewegen, als bisher zumeist angenommen wurde.

* Die von verschiedenen Seiten verbreitete Nachricht, unter den neuen Steuerplänen der



König Georg von Griechenland †.

Regierung befindet sich auch der Vorschlag der Einführung einer Jungesellensteuer, entspricht nach einer halbamtlichen Erklärung nicht den Tatsachen.

Rußland.

* Zur Lösung der rumänisch-bulgarischen Frage werden im Laufe der nächsten Tage die Botschafter der Mächte in Petersburg mit dem Minister Sazonow zusammenzutreten. Es läßt sich erwarten, daß die Teilnehmer an dieser Versammlung ihre Arbeit in demselben verständlichen Geiste beginnen und durchführen werden wie die Botschafter in London unter dem Vorsitze Sir Edward Grey.

Balkanstaaten.

* Eine Gruppe von Offizieren hat dem Großfürsten eine Denkschrift überreicht, in der er unter Hinweis darauf, daß der jungtürkische Putsch und der Regierungswechsel nichts genügt, sondern die Wiederaufnahme der Kämpfe zur Folge gehabt habe, um derentswillen der Sporn schimmere Friedensbedingungen auferlegt werden sollen, zum letzten Male aufgefordert wird, sich zurückzuziehen und das Schicksal des Landes einer vertrauenswürdigen Regierung zu überlassen. Am Schlusse der von dem Aktionskomitee des Offizierkorps unterzeichneten Denkschrift heißt es wörtlich: „Wenn Seine Hoheit überzeugt ist, daß die militärische Lage der Türkei es gestattet, das Interesse des Landes besser als die frühere Regierung zu verteidigen, warum verlangen Sie noch in den ersten Wochen nach Übernahme der Macht den Frieden unter den ungünstigsten Bedingungen? Das Offizierkorps wird nicht dulden, daß das Interesse des Landes zum Spielball einer Handvoll habgieriger Leute werde. Es wird dieselben wegen des auf die Armee geworfenen Materials zur Rechenschaft ziehen.“ Diese Denkschrift zeigt, wie ernst die innerpolitische Lage in der Türkei ist.

* Am Slutari wird noch immer verzweifelt gerungen. Angesichts der Tatsache, daß über

das zukünftige Schicksal Slutaris bereits eine vollständige Einigkeit der Mächte erzielt ist, die den montenegrinischen Ansprüchen nicht gütlich ist, erscheinen die fortgesetzten Kämpfe um die Stadt als unnötige Blutopfer des Königs Nikolaus.

* Wie verlautet, beabsichtigt die serbische Regierung ebenso wie die griechische, die Annexion der eroberten Gebiete auszusprechen.

* Der bulgarische Oberste Sanitätsrat hat in seinem Budget für das laufende Jahr die Errichtung von zehn neuen vollkommen eingerichteten Krankenhäusern in den bulgarischen Gebieten, sowie die Bestellung von acht Kreisärzten, dreißig Bezirksärzten und drei Quarantäne-Ärzten vorgelesen. Um der in den besetzten Gebieten drohenden Hungersnot vorzubeugen, hat der Minister rat beschlossen, das nötige Getreide von den Zehentpächtern anzukaufen und unter den notleidenden Gemeinden verteilen zu lassen.

Afrika.

* In den letzten Tagen fanden wieder in verschiedenen Gegenden von Tripolis Kämpfe zwischen den Eingeborenen und den italienischen Truppen statt, bei denen die letzteren recht beträchtliche Verluste hatten.

Asien.

* Die japanische Regierung hat in der Kammer einen sehr knappen Sieg davongetragen. Das von der Regierung eingebrachte Budget, das mit 584 Millionen Yen balanciert, ist unberändert mit fünf Stimmen Majorität angenommen worden. Die Regierung sucht jetzt ihre Gegner mit dem Vorschlag einer allgemeinen Steuerreform für 1914 zu besänftigen. Schon in dieser Session wurde die Ermäßigung der Einkommen-, Gewerbe- und Salzsteuer eingebracht.

Nachklänge zum Sternickelprozess.

Nachdem gegen den Raubmörder August Sternickel und seine drei Genossen in Frankfurt a. D. das Urteil gesprochen worden ist, hat Sternickel, der mit zwei seiner Genossen zum Tode verurteilt worden ist, seine Ruhe wiedergefunden. Der Gefangene macht den Beamten nicht im geringsten zu schaffen. Freilich lassen sich diese nicht einschläfern. Denn daß in diesem verbrecherischen Hirn der Gedanke an die Flucht hin- und hergewälzt wird, sei es durch Ausbruch oder durch ein Entschlüpfen auf dem Transporth nach Hirschberg zur neuen Verhandlung, das gilt als ausgemachte Sache.

Sternickel sitzt in einer festen Zelle, die mit allen erdenklichen Vorbeugungsmaßnahmen gegen das Entweichen ausgerüstet ist, hoch über dem Oberstrom, der majestätisch am Gefängnis vorbeifließt. Er hat bisher nicht zu erkennen gegeben, daß er gegen das Schwurgerichtsurteil Revision einlegen wolle. Nur weitere „Entfaltungen“ stellt er nach dem „B. u. N.“ in Aussicht, wobei seine Ehefrau und seine Söhne, die seiner phantastischen Erzählung nach Beamte sein sollen, eine Rolle spielen. Das ist natürlich alles Unsinn; es ist keinerlei Anzeichen dafür vorhanden, daß er verheiratet ist und Kinder hat. Für ihn heißt es einfach: „Zeit gewinnen!“ Im übrigen verlautet, daß angesichts des immerhin gefährlichen Transports neuerdings erwogen wird, ob die Verhandlung in Hirschberg überhaupt stattfinden soll. Wird der jetzige Spruch rechtskräftig, so scheidet der zum Tode Verurteilte ohnehin aus der neuen Verhandlung aus.

Die beiden jugendlichen Mörder, die ebenfalls mit dem Tode bestraft sind, was sie an dem unglücklichen Kalies und den Seinen verbroschen haben, wollen sich in ihr Schicksal nicht ohne weiteres fügen. Es wird jedenfalls Revision eingelegt werden. Die prozessualen Klagen werden sich in der Hauptsache gegen die den Geschworenen vorgelegten Fragen richten, inwieweit diese nicht mit voller Klarheit den Tatbestand erschöpften. Im übrigen hing das Los der Jurys an einem Faden. Der Spruch auf Mord wurde mit einem Mehr von nur zwei Stimmen angenommen. Die übrigen

wurden, so verlautet, auf Raub mit Erfolg abgegeben.

Wie dem auch sein möge, der Wahlat in diesem Falle sicherlich im Sinne des Rechtsbewußtseins des Volkes geht. Die Geschworenen, die zum Teil aus Kreisen angehören, wurden vielfach gewünscht, daß sie keine Schwäche gezeigt, manhaft dem Recht die Bahn freigegeben. Der würdige Verlauf dieses Kapitalprozesses eine sachkundige Leitung alles Sentationsstreifes, so daß lediglich der einfache Tatverhandelt wurde, wird noch lange in Erinnerung der Zuhörer haften.

In den letzten zwei Jahren sind auf burgischem Gebiet fünf schwere Raubmordtaten verübt worden, von deren Urhebern die bis jetzt nicht die geringste Spur finden. Es handelt sich um die Raubmorde von an der Alzette am 14. September 1911 die wohlhabenden kinderlosen Eheleute und Paulus auf graufige Weise getötet. Das Haus war in Brand gesteckt worden die Leichen wurden teilweise verkohlt gefunden. Außerdem wurde in der Nacht 27. September 1911 der alleinige 83-jährige Jakob Calmes aus Wessling ermordet. Am 16. Oktober 1911 fand an dem brennenden Hause des 55-jährigen Schneiders Junger in Monnerich halbverkohlte Leiche des ermordeten Sämers. Am 21. Januar 1912 wurde 82-jährige Witwe Schäfer in Straßen am im Bett aufgefunden und am 26. Februar 1912 wurde der alleinstehende 65-jährige Welter aus Sappingen ebenfalls auf gleiche Weise ermordet. Bei der letzten Tat verfolgte ein Polizeihund die Spure die deutsche Grenze nach der Gifel hin diese Nordtaten große Ähnlichkeit mit denbrechen, die Sternickel zur Last gelegt wurde, aufzuweisen, und Sternickel sich in der Gifelgegend aufgehalten hat und möglicherweise nach Luxemburg gekommen ist, für luxemburgische Polizei jetzt eifrig nach Sternickel als Urheber dieser Raubmordtaten Frage kommt.

Von Nah und fern.

Revolberanschlag auf einen Landesgerichtsrat. In der Wohnung des Oberlandesgerichtsrats Dr. Bernauer in der Ruhe erliefen ein Mann, der ihm einen überbrachte und um eine Auskunft bat. Wittsteller zog, während der Oberlandesgerichtsrat den Brief las, einen Revolver aus Tasche und richtete ihn gegen Dr. Bernauer. Die Bewegung wahr und sagte die des Attentäters, der noch drei Schüsse abfeuerte, die sämtlich fehlgingen. Der Attentäter wurde festgenommen. Er ist ein Beamter aus Mannheim und hat die Tat veranlaßt aus Rache verübt, weil Dr. Bernauer, der Staatsanwalt in Mannheim war, einm Unterjuchung gegen ihn geführt hat.

Gatten- und Waternord in der Brandenburgerische Orte Weizig die Frau eines Malermeisters ihren Gatten sich angeblich in letzter Zeit dem Trunk ergeben hatte. Sie brachte ihm, während er Maulschlüssel, mehrere schwere Verletzungen mit der Axt bei. Nach drei Stunden wurde die Frau verhaftet werden sollte, begab sie ihren 24-jährigen Sohn der Beihilfe der Verbrechen.

Von Löwen zerfleischt. Im Garten Tierpark in Jellings bei Hamburg, am Sonntag der Kaffierer Esfer an der tierischschlucht unbefugterweise über den vom Publikum trennenden Graben und die Löwen durch Schläge mit der Weistehenden Tiere fielen über ihn her und fleischten ihn arg. Um den schwer Verwundeten herauszuholen zu können, die Löwen durch Schüsse zurückgeschreckt, das angreifende größte Tier erschossen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde ins Krankenhaus geschafft.

Die Landstreicher.

1) Novelle von Franz Wichmann.*

Die zunehmende Helle weckte nur eine der beiden Schläferinnen. Flora Silberbauer warf einen prüfenden Blick nach dem Bett der Tante hinüber. Die hatte den Mund offen und schnarchte noch. Da erhob sich das junge Mädchen schnell und glitt mit den Füßchen lautlos über einen weichen Teppich dem Fenster zu.

Vorsichtig löstete die kleine schmale Hand den steifen, schweren Vorhang und die weiße Gardine. Die lichtblauen Augen des Mondkopfes blickten neugierig durch die leicht beschlagene Scheibe.

Still lag der blaue Frühlingsmorgen über dem halbdunklen, von seinem, bläulichen Dunst überwogten See. Die Sonne barg sich noch hinter den waldigen Bergen, nur eine weißliche Unruhe zitterte in der Luft und nirgends waren deutliche Umrisse zu erkennen. Um besser zu sehen, öffnete Flora leise den Flügel. Kein lästiger Nachbar war ja zu fürchten. Gierig sog sie die taupfeuchte Morgenluft ein. Wie schön das war! Ein früher Herbsttag schob sich dunkel durch den wallenden Nebel. Murmelnd schlugen die Wellen ans schifflose Ufer. Ein Geräusch schreckte das Mädchen aus seiner vorsonnenen Betrachtung. Angstlich sich umblühend, schloß sie rasch das Fenster. Doch die Tante hatte sich nur umgedreht und schnarchte weiter. Wie dumpf und stidig die

* Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Luft dieses eleganten Hotelzimmers war! — Und seit Wochen, so lange sie im Süden war, hatte sie keine andre mehr geatmet.

Ach — wer so bei Tau und Tag hinauswandern könnte in die lachend erwachende, weite Welt! Ein wehmütiges Gefühl beschlich sie bei dem Gedanken. Das war nun schon lange her, daß sie in den Kinderjahren mit dem verstorbenen Vater frühlich hatte durch Wald und Fluß streifen dürfen. Der war ein kleiner Beamter gewesen, der sich nach dem Tode der Mutter mit der einzigen Tochter schlecht und recht durchs Leben geristet.

Der stundenlange Ausflug an jedem dienstfreien Sonntag war so ziemlich seine einzige Freude gewesen. Den hatte er sich nie nehmen lassen. Dann aber, als er gestorben, war Flora ins Haus der reichen, alten Tante gekommen, die dem verwaisen Mädchen alle Genüsse eines glänzenden, verwöhnten Lebens bot.

Wie sie diese ewigen Vergnügungen haßte! — Auch da drunten an der Riviera, wo sie den Frühling zugebracht, war es nicht anders gewesen. Alle Bekannten aus der Stadt hatte man wieder gefunden, von einem Besuche war es zum andern gegangen, und taum hatte sie etwas von den herrlichen Naturreizen des Südens gesehen. Die Heimreise in die Residenz gestaltete sich auch nicht besser. Die Tante liebte das lange, ununterbrochene Fahren nicht. Alle paar Stunden ward wieder an irgend einem Orte Halt gemacht, doch nur, um sich logisch ins feinste Hotel zu begeben.

Auch hier in Leichtenau am herrlichen Eisee, wo sie mittags zuvor eingetroffen, war es

so gegangen. Um 11 Uhr sollte die Reise über Weitenbach mit dem Schnellzug fortgesetzt werden. Wenn man wenigstens bis dahin durch die entzückende Uferlandschaft zu Fuß hätte marschieren können! Doch für solche Extravaganzen hatte Tante Thea weder Lust noch Verständnis. Die zierlichen Muffkäse, mit denen sie beide ausgerüstet waren, trug man nur, weil es großartig ausah und Mode war. Seit Wochen waren sie keine Stunde damit gegangen.

Aber wie wäre es denn, wenn sie — das junge Mädchen erschrak selbst über den frevelhaften Gedanken, der ihr so plötzlich aufstach. Doch einmal gekommen, ging er ihr nicht mehr aus dem blonden Trostlopf. Wahrhaftig, das mußte sie ausführen, — nur einmal wieder wandern, — ganz allein, — die paar Stunden bis Weitenbach und dort den Schnellzug erwarten, mit dem die Tante kam. Zu fürchten war ja nichts auf der guten, geraden Landstraße, die sich da vor ihr am Ufer des Sees hinzog. Noch die Tante nachher, so viel sie wollte, schelten. War sie einmal fort, so mußte sie sich schon drein finden. Schnell entschlossen warf sie sich in ihre Reiselieder, legte sich, immer ängstlich auf die Atemzüge der alten Dame lauschend, an den Tisch und begann eine aus ihrem Notizbuch herausgerissene Seite zu beschreiben.

„Liebe Tante! Der schöne Morgen hat es mir angetan. Ich muß einmal wieder wandern. Du fährst doch vor 10 Uhr nicht auf. Ich gehe voraus und bin längst in Weitenbach, bis Du dort

mit dem Zuge ankommt. Also auf sehen dalebst. Mit Gruß Deine Flora.“ Dann warf sie den Muffack über, nahm zierlichen Sonnenschirm und schlich auf Zehen aus dem Zimmer.

„O, war das tollst! Da sah man endlich die Welt einmal wieder, wie sie war.“ Kaum lag das alte romantische Stübchen mit seinen Mauern und Färmen hinter stoben die letzten Nebelschleier in leichten, feigen auseinander und flatterten düstigen Sommerfäden die benachbarten empör. Im Osten ward es heller und ein roter Blick zuckte dort auf, die schwebenden in einem Meer von Gold seinen feurigen Bogen entzündeten Berggipfel mit ihren Zinnen und Klüften und Graten. Wie ein glühender stieg die Sonne am Firmament empör.

Eine wohlige Wärme flutete durch Körper. Leicht, wie von Flügeln geschritten, schritt sie dahin — so stolz, so frei wie Königin — weiter und weiter.

Zwei Stunden mochte sie schon gehen sein, als sich ihr Schritt allmählich wieder langsam umher. Das war doch als sie es sich gedacht hatte. Die Straße längt von ihrer schnurgeraden Richtung wichen und zog sich, bald tief am Ufer, hoch über dem See, in zahllosen Krümmungen malbige Vorprünge und schlängelnde Tobel. Sollte die Entfernung doch größer als sie gewohnt? Eine Karte besaß sie

Schreckensfahrt auf der Pariser Untergrundbahn. Ein großes Unglück wurde am Sonntag auf der Pariser Untergrundbahn im letzten Augenblicke durch die Geistesgegenwart eines Polizeibeamten verhindert. Ein Führer der Untergrundbahn wurde plötzlich ohnmächtig, und der sehr stark belegte Zug raute mit voller Geschwindigkeit durch mehrere Bahnhöfe. In allen Abteilungen des Zuges war die Aufregung groß. Verschiedene Personen wurden ohnmächtig, andere wollten aus dem Zuge auf die Gleise springen und konnten nur mit Mühe von einigen belommenen Männern davon abgehalten werden. Ein Schutzmann, der sich im letzten Abteil befand, arbeitete sich bis zum vordersten Wagen durch, stellte den Motor im Moment der höchsten Gefahr ab und brachte den Zug zum Stehen.

Ein verhängnisvoller Fehlschuß eines spanischen Kriegsschiffes. Während der Schießübungen im Hafen von London traf ein spanisches Kanonenboot „Julia Ferris“ abgefeuertes Geschütz ein Haus in dem am Meere gelegenen Ort Borrivoli und drang durch das Dach und die Decke des ersten Stockwerks, wo es explodierte und vier Personen schwer ver wundete.

Die ersten Darstellungen des Unfalls hieß es, daß das getroffene Haus durch die „Lufterschütterungen“ des Bombardements zum Einsturz gebracht worden wäre.

Sträfingsrevolte auf Korfu. Die Sträflinge des Gefängnisses von St. Florent haben eine Meuterei gegen das Wärterpersonal unternommen. Die Gefangenen schlugen zwei Wärter mit Knütteln nieder und begannen die wildesten Ausschreitungen. Sie zerstörten sämtliche Fenster des Gefängnisses und versuchten darauf, das geschlossene eiserne Gefängnistor zu sprengen, um das Weite zu gewinnen. Den Wärtern gelang es, dieses Vorhaben zu vereiteln. Aber eine halbe Stunde hielten sie dem Ansturm der wütenden Revolverer stand, während das in Dattia garnisonierende 168. Infanterie-Regiment telephonisch um Hilfe gebeten wurde. Nachdem bald darauf zwei Kompanien dieses Regiments im Gefängnis eingetroffen waren, konnten die Sträflinge nach kurzem Widerstand überwältigt werden.

Eine Volkskutsch gegen die Stimmrechtlerinnen. So schlimm wie am Sonntag ist den Stimmrechtlerinnen noch nie in England mißgespielt worden. Mrs. Drummond und andre Mednerinnen suchten im Hyde-Park zu Worte zu kommen, doch eine nach Tausenden stehende Schaar bewarf sie mit Orangenschalen und andern weit unangenehmeren Dingen. Zugleich wurde ein ohrenzerreißender Lärm gemacht. Die Polizei bildete zwar einen Ring um den Wagen, auf dem die Mednerinnen saßen, doch die Menge durchbrach diesen verschiedenen Male. Schließlich suchte die Polizei, die ernstlich für Leib und Leben der Stimmrechtlerinnen zu fürchten begann, diese samt ihrem Wagen nach der untern gelegenen Untergrundbahn zu bringen. Kurz vor dem Ziel gelang es der Menge noch einmal Sturm, bevor sie den Wagen über den Boden des Bahnhofs zum Kampf nach einer halben Stunde schließlich gelang es den Polizisten, eine Gasse durch die wütende Volksmenge zu öffnen und die Frauen, die halb ohnmächtig vor Schrecken waren, auf ihren Rädern nach der Untergrundbahnstation zu tragen.

Willkürlichstebstahl in New York. Ein Streicher durchschlugen in New York die Kellermauer eines Pfandinstituts einer der belebtesten Straßen und öffneten gewaltig die teuersten Schränke. Sie sollen außer Juwelen im Werte von einer Million Mark Alleen im Werte von 250 Mil. Mt. erbeutet haben.

Luftschiffahrt. Das in Mex stationierte Luftschiff „Z. 1“, das auch nach seinem Umbau nicht als Kriegsschiff angesehen werden kann, ist völlig abgebaut worden. Das Aluminium wird zu Neubauteilen verwandt. Vorläufig wird das in Berlin

fliegende Gau de Cologne, Bahnpassa, ein Stück Eitenmilchseife, — das alles konnte man nicht essen, — und die einzigen Pfefferminzpastillen, die sie in der Tasche trug, bedeutendsten nagen den Hunger nicht mehr. Wer wankern wollte, der mußte es auch verstehen, — und sie war so töricht und sorglos davongegangen.

Dem Weinen nahe, blühte sie den zurückgelegten Zug entlang. Das beste war es wohl, umzugehen und mit dem nächsten Zuge der Tante nachzufahren. Aber um Gottes willen — was war das! — Da kamen ja zwei Menschen die Straße herauf, zwei Burtschen mit zerbeulten allen Hüften, vielen Knütteln, und, wie ihr scharfes Auge erkannte, in verwohnten, zerfetzten und schmuckbedeckten Kleidern. Es mußten wandernde Handwerker sein, die sie in wenigen Minuten einholen und sicher anbetiteln, wenn nicht gar berauben würden!

An die Möglichkeit einer solchen Begegnung hatte Flora in ihrem Leichtsinne gar nicht gedacht — und ihre erste Eingebung war, in das Erlenzgebölz zu fliehen und sich verstaubt zu halten, bis die unheimlichen Menschen vorüber waren. Doch die hatten sie offenbar bereits entdeckt, denn nachdem sie einige Worte gemuschelt, ging der eine mit großen schnellen Schritten vorwärts, gerade auf sie zu, während der andre langamer folgte.

Ein ein Entkommen war nicht mehr zu denken. Flora machte sich auf das Schlammie gefaßt. Wenn man ihr das Geld raubte, das war noch zu ertragen. Aber ihr Leben wollte

wieder hergestellte Luftschiff „M. 1“ seinen Platz einnehmen, soll jedoch nur als Schulkchiff Verwendung finden und baldigst von einem neuen Zeppelein, wahrscheinlich den zurzeit in Baden-Baden stationierten, ersetzt werden.

— Am 26. März geht unter der Leitung des Münchener Meteorologen Dr. Eugen Alt eine wissenschaftliche Expedition über Triest nach den kanarischen Inseln, um dort mit dem größten, bisher gebauten Kugelballon „Suzard III“, der 48 Meter Durchmesser hat, die ruhigen Passatwinde zu studieren, mit denen man glaubt, das amerikanische Festland in zehn Tagen erreichen zu können. Der Ballon hat von Männchen aus seine wohlgeleitete Probefahrt gemacht. Seine gut verproviantierte Gondel

Die Jubiläumsmünzen.

Aus Anlaß der Hundertjahrfeier der preussischen Erhebung hat die königliche Münze je drei Millionen Zwei- und Dreimarstücke ausgegeben, die von den beherrschlichen Hauptkassen aus ihren Weg durch das Land nehmen. Ihre Entwurf stammt



von dem Medailleur der königlichen Münze Prof. Paul Sturm. Die Silberstücke zeigen auf der einen Seite einen fliegenden Adler, der in einem Fang eine züngelnde Schlange hält. Auf dem Rande steht man: „Deutsches Reich 1913. Drei Mark.“ Die andre Seite zeigt Friedrich Wilhelm III. hoch zu Ross, umgeben von einer Gruppe ihm anschließender Krieger. Aber diesem Bilde befindet sich die Inschrift: „Der König rief, und alle, alle kamen. Unter der Gruppe stehen die Worte: „Mit Gott für König und Vaterland. 17. 3. 1813.“

kann sich zwei bis drei Wochen auf dem Wasser halten. Ihre Schwimmfähigkeit ist gleichfalls beträchtlich erprobt worden, ebenso der Berieungsapparat mit Pumpwerk, den der Ballon erhält. Er ist bereits nach Luz Palma abgegangen. Auf seiner Ozeanfahrt wird er von einem eigens gemieteten Dampfer begleitet werden, dessen Geschwindigkeit die Verfolgung des Ballons gestattet.

Gerichtshalle.

Berlin. Das Oberverwaltungsgericht fällt eine grundsätzliche Entscheidung, in einem Rechtsstreit, den die Holländische Margarinewerke G. m. b. H. gegen den Bürgermeifter von Neuf wegen der Zahlung von Umsatzsteuer angestrengt hatten. Die in Rede stehenden Margarinewerke hatten die Neuser Margarinewerke G. m. b. H. erworben und waren alsdann auf Grund der Umsatzsteuerordnung von 1910 mit über 8000 Mk. zur Umsatzsteuer herangezogen worden. Die Margarinewerke erhoben nach fruchtlosem Einspruch Klage mit dem Antrage auf Freistellung. Der Bezirksauschuh wies jedoch die Klage ab. Das Oberverwaltungsgericht hob jedoch die Bescheidgebung auf und erkannte auf Freistellung der Margarinewerke, indem u. a. ausgeführt wurde, die Steuer soll erhoben werden vom Grundbesitz, insofern es der Beteiligung des auscheidenden oder hinzutretenden Gesellschafters an der Gesellschaft entspricht. Die Gemeinde erhebt nicht berechtigt, Anteilsveränderungen einer Gesellschaft m. b. H. steuerlich zu erfassen. Das Besteuerungsrecht werde auf den Erwerb von Grundstücken und von Rechten beschränkt, für die die auf Grundstücke bezüglichen Vorschriften gelten. Zu diesen Rechten gehören die Geschäftsanteile einer Erwerbsgesellschaft nicht.

Das Schiffsunglück vor Ymuiden.

Aber die Rettung von zweiundsechzig Mann deck auf der Mole von Ymuiden gefranketen englischen Dampfers „Gastwell“ werden jetzt Einzelheiten gemeldet, die zeigen, daß der Kapitän Wandermiele des Schleppdampfers

„Ymuiden“ und vier seiner Leute sich heldenmütig der größten Gefahr aussetzten, um die Schiffbrüchigen zu retten. Der Schlepper wagte sich zwischen das untergehende Schiff und die Granitblöcke der Mole, wo er fast zerschellt wurde. Mehr als zwanzigmal wurde der kleine Schleppdampfer von turmhohen Seen zurückgeworfen, bevor er mit der „Gastwell“ Verbindung bekommen konnte. Dann erst konnten die Schiffbrüchigen sich durch Überpringen retten. Unter ihnen waren die Frau und drei Kinder des Kapitäns und rund sechzig Indier.

Von den Geretteten haben mehrere sich Wein- und Knöchelbrüche zugezogen. Nach der Rettung wurde an den Prinzen Heinrich der Niederlande in Oberursel eine Depesche geschickt, worin über die Katastrophe Bericht erstattet und zugleich gemeldet wurde, daß der größte Teil der Besatzung in der durch des Prinzen Verwundungen errichteten Rettungsstation Aufnahme gefunden hatte. Der Prinz antwortete sofort dankend und beglückwünschte den Kapitän des Schleppers und seine Leute zu ihren aufopfernden Bemühungen. Der durch das Strandung des Schiffes entstandene Verlust wird auf zwei Millionen Mark geschätzt. „Gastwell“ befindet sich in einer für einlaufende Schiffe sehr gefährlichen Lage. Der Hafen von Ymuiden ist darum zunächst nachts gesperrt und die Lichter sind gelöscht worden.

Der Prinz von Wales.

Die Fahrt des jungen Prinzen von Wales nach Deutschland dürfte für den Prinzen eine angenehme Unterbrechung seiner Studienzeit an der Universität von Oxford sein. Der Prinz, der dort ernsthaften Studien obliegt, hat nicht gerade viel Zeit zur Erholung, sein Leben gleicht vielmehr genau dem der übrigen Studenten, und er ist der gleichen Disziplin wie diese unterworfen. Der König legt großen Wert darauf, daß seinen Söhnen keine Bevorzugung zuteil wird, die lediglich ihrem Range gilt. Er steht auf dem Standpunkt, daß der Erfolg oder Mißerfolg des Studiums lediglich vom Fleiß und den Fähigkeiten abhängen soll. Unter diesem Gesichtspunkt stand der bisherige Bildungsgang des jungen Thronfolgers, und auch das künftige Studienprogramm richtet sich nach den gleichen Grundzügen. Vor dem Beginn der Studien in Oxford studierte der Prinz von Wales am „Royal Naval College“ in Dartmouth. Nach Beendigung dieser Zeit sollte er zunächst seine Eltern nach Indien begleiten. Diese Reise wurde aber bis zum Abschluß der Studien in Oxford verschoben. Besonders Interesse widmet der Prinz den lebendigen Sprachen, der Mathematik und der Geschichte. In der Mathematik ist er besonders tüchtig und hat mehrfach auf seinen früheren Schulen Auszeichnungen erhalten. Bei dieser Gelegenheit erscheint es angebracht, einen Irrtum zu berichtigen, der weit verbreitet ist. Als König Edward VIII. sprach man sofort von dem „neuen“ Prinzen von Wales. Daraus ging hervor, daß man über das Wesen dieses Titels, den die englischen Thronfolger seit Jahrhunderten führen, falsch unterrichtet ist. Dieser Titel wird nämlich nicht vererbt, sondern jedesmal neu verliehen. Sobald ein König stirbt und der jedesmalige Prinz von Wales sein Nachfolger wird, befaßt dieser den Titel noch bei, bis er ihn seinem ältesten Sohne überträgt. Der Prinz von Wales führt noch einen zweiten Titel, den eines Herzogs von Cornwall. Dieser Titel ist ohne weiteres erblich. Der älteste Sohn des eben König gewordenen bisherigen Prinzen von Wales führt darum zunächst den Titel eines Herzogs von Cornwall, bis ihm vom Vater der Titel eines Prinzen von Wales verliehen wird. Von diesem Augenblicke an führt er dann diesen Titel. Als Herzog von Cornwall erhält der Thronfolger sehr bedeutende Einkünfte, die weit eine Million Mark übersteigen. Abirgens führt der englische Thronfolger noch den Titel eines Prinzen von Großbritannien und Irland, der bestimmungsgemäß seinen andern Titeln eigentlich vortanzgehen sollte. Die Öffentlichkeit gebraucht diesen Titel jedoch niemals, weil der

viele Jahrhunderte alte Titel des Prinzen von Wales ehrwürdiger und bekannter ist. Gewiß ist noch, daß für die Verleihung des Prinzentitels von Wales, die durch königliches Hand schreiben erfolgt, nach einer aus der Zeit König Karls II. stammenden Vorschrift geregelt ist, durch die der Akt der Verleihung sich einer königlichen Ordnung ähnlich gestaltet.

Bismarck und der „Champagner“ von 1870/71.

Eine hübsche Bismarck-Anekdote aus den Kriegsjahren 1870/71 wird in französischen Zeitungen erzählt: Als die französische Regierung nach Bordeaux geflüchtet war, hatten die deutschen Truppen am 15. Dezember die Stadt Tour besetzt. Daburch entstand der Bevölkerung kein Schaden, denn die Gastwirte und Kaufleute, die bisher an ihren Landsteuten verdient hatten, machten jetzt mit den deutschen Einbringlingen noch viel bessere Geschäfte. Bismarck und sein Gefolge waren bei einem Hotelier abgestiegen, der besonders eifrig war, die Wünsche der „Feinde“ zu erfüllen. Er kam insofgedessen gut auf seine Rechnung und war mit dem Wandel der Dinge sehr zufrieden, um so mehr, als die Offiziere nach deutschem Brauch täglich zwei große Mahlzeiten bei ihm einnahmen. Bismarck und sein Gefolge nahmen nicht ein Diner ein, wie es in Frankreich Sitte ist, sondern sie aßen um die Mittagzeit ein sehr kräftiges Dejeuner und soubierten dann am Abend noch einmal so kräftig. Und bei jeder Mahlzeit kam eine ganze Batterie Setztischen auf den Tisch. Obwohl der Wirt die Feinde seines Vaterlandes gehörig schätzte, war man doch mit seiner Verpflegung zufrieden. Nur eines Tages gab es beinahe eine Katastrophe. Der Champagner war nämlich zu Ende gegangen, und es war unmöglich, neue Vorräte für die durstigen Gäste herbeizuschaffen. Darob entstand große Enttäufung. Besonders Bismarck war in hohem Grade über die Nachlässigkeit des Gastwirtes aufgebraut, und dieser geriet in keine geringe Angst, als sich die Hünen gestalt des Eüernen Kanzlers vor ihn aufpflanzen und Bismarck ihn höchst ungnädig behandelte. Bismarck wollte nicht glauben, daß der Sekt zu Ende sei, und begab sich selbst in den Keller, um sich von dem Sachverhalt zu überzeugen. Der Vorrat war tatsächlich zu Ende gegangen. Da kam die Frau des Gastwirtes auf einen rettenden Einfall: In einem andern Keller befand sich noch ein Lager von mehreren tausend Flaschen eines sehr billigen und geringwertigen Schaumweines. Die Flasche kostete nur 1,50 Frank. Diesen Wein beschloß man in Sekt umzuwandeln. Man ging sofort an die Arbeit, kratzte die Etiketten von den Flaschen ab, tauchte die einen in Siegelack, verjag die andern mit Staniolköpfen und — andere vor allen Dingen den Preis. Der Schaumwein zu 1,50 Frank pro Flasche kam als echter Champagner zu 15 Frank die Flasche auf den Tisch. Und niemand merkte etwas. Man trank hochzufreit über den neuen Stoff wie bisher jeden Tag eine ganze Batterie Flaschen leer und Bismarcks Gesicht lächelte dem Gastwirt und seiner findigen Frau wieder zu wie vorher. Die aber lachten sich ins Fäustchen und wünschten, daß die Feinde noch recht lange bleiben möchten, um den ganzen Vorrat an „Champagner“ noch austrinken zu können.

Buntes Allerlei.

Konzentrierte Arbeit. Dame (zum Dienstmädchen): „Sie haben ja wieder einmal nichts getan, Kathi! Jedesmal, wenn Ihr Bräutigam zum Besuch hier war, ist das einzige, was ich in der ganzen Wohnung aufgeräumt finde, die Speisekammer.“
 Mägdchen: „Blätter.“

Strafarbeit. „Aber Frau Oberlehrer, was wollen Sie denn mit all den vielen Säulen anfangen?“ — „Ach Gott, mir ist es gestern der Gänsebraten mißlungen, und nun muß ich zur Strafe fünfundzwanzig Gänse braten!“
 Mägdchen: „Blätter.“

Der wirkliche Anblick des Fremden erschreckte Flora nur noch mehr. In dem geräumigen Gewande steckte ein hochgewachsener schlanker Mann mit freier, sicheren Bewegungen, dessen gebräuntes, doch hübsches Gesicht ein rötlicher Schnurbart zierte, während unter dem schabigen Güte volles, braunes, doch vom Wasser feuchtes Haar hervorquoll.

Flora nahm ihre letzte Kraft zusammen. „Ich — ich — bedaure, — habe selber nichts.“ — „Sie?“ — Der Wanderburche sah sie ungläubig an. „Ja, wenn Sie nichts haben.“ Der Bedrängten kam ein rettender Gedanke. „Sonn! würde ich doch auch fahren — wie andre Leute — fließ sie stehend hervor.“ „Ach so — ich dachte, daß Sie nur zum Vergnügen — und da wir uns momentan in bedrängter Lage“ — er verwirte sich selbst, indem er wohlgefällig die zierliche Gestalt von dem modischen Federhut bis zu den kleinen bestäubten Lackshuhen betrachtete, — aber wenn dem so ist — und wir, wie es scheint, den gleichen Weg haben, so gestalten Sie wohl, daß wir —“

Flora sah mit grenzenlosm Erstaunen, daß der Handwerksburche eine regelrechte Berührung machte. Aber die Gefahr schien ihr darum nicht minder groß, um so mehr, als jetzt auch der zurückgebliebene zweite Geselle, dessen kleine unterlegte Erscheinung mit dem hartlosen feinsten und den durchdringenden blickenden Augen weit weniger vertrauenswürdig ausah, heran gekommen war.

„Danke — ich ferne den Weg — Adieu!“ (Schluß folgt.)

Der Königl. Sächs. Militärverein „Saxonia“

veranstaltet nächsten Sonntag den 23. März (1. Osterfeiertag) im Gasthof zur goldenen Sonne einen

Oeffentlichen Unterhaltungsabend,

bestehend in Konzert und Theater. Zur Aufführung gelangt:

„Der Tiroler Franzl.“

Oberbayerisches Volksstück mit Gesang in 4 Aufzügen.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Eintritt 30 Pfg.

Karten im Vorverkauf, Stck. 25 Pfg., sind zu haben im Gasthof zur goldenen Sonne, bei Herrn Adolf Schölzel Nr. 54 und bei Herrn Friseur Kurt Bürger. Zu diesem Abende gestatten wir uns höflichst einzuladen und bitten um recht zahlreichen Besuch.

Der Königl. Sächs. Militärverein „Saxonia“.

Herrn Gebler, Vorsitzender.

Turnverein Bretnig.

Am 1. Osterfeiertage findet im Gasthof zum Deutschen Hause ein Oeffentlicher Unterhaltungsabend

statt, wozu alle Freunde und Gönner freundlichst eingeladen werden.

Zur Aufführung gelangt:

Der Dornenweg oder: Aus Mutterliebe.

Schauspiel in 3 Akten.

Eintritt: 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg.

Im Vorverkauf: 1. Platz 40 Pfg., 2. Platz 25 Pfg. bei Herrn Turnwart H. Petzold (Turnhalle), Herrn Otto Haufe (Deutsches Haus), Herrn P. M. Haufe, Großröhrsdorf, Dammstraße 187 S und Herrn Arthur Gebler 86 b.

Anfang 1/8 Uhr.

Der Turnrat.

Arthur Gebler, Vorst.

Schützenhaus, Bretnig.

Am 1. Osterfeiertage:

Grosses öffentliches Theater.

Zur Aufführung gelangt:

Rater Lampe.

Komödie in 4 Akten von Emil Rosenow.

Eintrittspreis: Vorverkauf 25 Pfg., Kasse 30 Pfg.

Vorverkauf im Theaterlokal, sowie bei sämtlichen Unterkassierern der Gewerkschaften und in den Verkaufsstellen des Konsumvereins.

Ballenöffnung 1/2 7 Uhr.

Anfang 1/2 8 Uhr.

Zu recht zahlreichen Besuche ladet hiermit ergebenst ein

Georg Hartmann.

Theaterklub Volksbühne.

Restaurant Kronprinz, Pulsnig.

1. und 2. Osterfeiertag von vorm. 11 Uhr ab

Großes öffentliches Preiskegeln.

Heber 125 Preise; 1. Preis 30 Mk. usw. herab bis zum Einsatz. Einsatz nur 35 Pfg. 3 Wurf in die Vollen.

Hierzu ladet freundlichst ein

Emil Thieme,

Mitgl. d. Sächs. u. Deutsch. Keglerbundes.

Inventarauktion und Grundstücksverkauf.

Donnerstag den 27. März 1913

von nachmittags 1 Uhr an soll in der früher

Dreßlerschen Wirtschaft in Bretnig

sämtliches lebendes und totes Inventar, als:

4 starke Kühe, 2 tragende, 2 neumelkende, 1 Färse, tragend, 2 starke Läuferschweine, 2 Wirtschaftswagen mit Zubehör, 1 Handwagen, (1 Dreschmaschine, 1 Schrotmühle, 2 Häckselmaschinen, sämtliche mit elektrischem Betrieb), 1 Reinigungsmaschine, 1 Dezimalwage mit Gewichten, 1 Schubkarren, 1 Schiebebock, 1 Ackerpflug, 1 Haken, 1 Extrawater, 4 Eggen, 1 Krautigel und verschiedenes andere mehr, sowie sämtliche Stroh- und Futtervorräte, Rüben und Kartoffeln

meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Nach der Inventarauktion findet der

Verkauf sämtlicher Grundstücke

sowie des schöngelegenen Restgutes statt.

Böhlä und Kroppen bei Ortrand.

Boelzig und Meßerschmidt.



Turn-Verein.

In der öffentlichen Turnratsitzung am 15. März d. M. wurden folgende

Anteilscheine ausgelost:

200 453 439 567 471 106 332 509 15 429 543 190 396 272 376.

Dieselben sind vom 1. April d. J. bei dem Finanzausschuß-Vorsitzenden Herrn Georg Anders Nr. 59 c zahlbar.

Ausgeloste Scheine, welche innerhalb 5 Jahren nicht eingelöst werden, verfallen dem Vereine.

Arthur Gebler, Vorsitzender.

Deutsches Haus.

Am 2. Osterfeiertage

Feine öffentliche Ballmusik.

Anstich von

ff. Osterbock

aus der Münchner Löwenbräu-Brauerei.

Ergebenst ladet dazu ein

D. Haufe.

Erstes ständiges Kino.

Gasthof zur Klinke.

Programm für den 1. und 2. Osterfeiertag:

Die schwarze Kage.

Achtung!

Ein junges Mädchen, welches durch ihren früheren Liebhaber ins Gefängnis gebracht wurde, jetzt wieder auf freiem Fuße ist. Ein erschütterndes Lebensbild in 3 Akten.

Die kleine Verführerin. — Alkali Isaaks Brant. Zwei heitere Komödien.

Ein Sommernachtsstraum. Herrlich koloriertes Drama. — Die Feldblumen. Kolorierte Naturaufnahme.

Außerdem das reichhaltige Neben-Programm!

Anfang: Nachm. 3 Uhr: Kindervorstellung, 8 Uhr: Abendvorstellung.

Um gütigen Besuch bitten

Oswin Eisold und Frau



Gasthof zur goldenen Sonne

Am 2. Osterfeiertage:

Große öffentliche Ballmusik

Ergebenst ladet dazu ein

Rich. Große und Frau

Schützenhaus.

Am 2. Osterfeiertage:

Extrafine öffentliche Ballmusik

Ergebenst ladet dazu ein

Georg Hartmann

Am 2. Osterfeiertage

öffentliche

Ballmusik

Um zahlreichen Besuch bitten

G. Hartmann

Grüne Aue.

Die nächste Nummer

unseres Blattes wird

Mittwoch nachmittag von 3 Uhr

ausgegeben.

Expedition des Allgemeinen Anzeigers.

Die Freude jeder Hausfrau ist die

Dampfwaschmaschine System „Krauß“

für jedes Haus, welche die Wäsche in der halben Zeit kocht gründlich reinigt.

Mit Rücksicht auf die Schonung der Wäsche sind 75 % Energie nicht überschätzt. Das Drehen kann ein Kind verrichten rätig bei

Bernh. Hähner, Chemnitz i. S. Nr. 124

Georg Horn, Mechaniker, Bretnig.



Gustav Hörnia, Bretnig,

empfehlte sich zur Anfertigung in neuester und modernster Ausführung von

Kunststein-Grabeinlassung

in Granit, Mischkalk, Porphyre und Cement, gestockt, geschliffen und gewalzt zu den billigsten Preisen.

Anfertigung

von

in tadelloser Ausführung. Bei Bedarf bitte gefälligst um Berücksichtigung.

SÄPGEN

Gasthof zum Anker.

Osterfeiertage mit

Baumblutfest.

An beiden Tagen ff. Frühlingstulle.

Sonntag als Stamm: Osterlamm,

sowie Kakao mit Schlagsahne.

ff. aufmerksame Bedienung.

Ergebenst ladet dazu ein

G. A. Boden.

NB. Osterjonnabend

Diverse belegte Brötchen.

Rechtlich gratis.

D. D.

Einen tüchtigen

Schlosser

für dauernde Arbeit und bei hohem Lohne gesucht

von Maschinenfabrik Alwin Nigisch,

Großröhrsdorf, Dammstraße.

Junge Burschen

(oder Osterknaben) sucht sofort

W. Heinrich.



massiv Gold, in

allen Breiten.

Gesetzlich

gestempelt.

Neuheit:

Kugel-

Ringe.

Paul Vogel,

Pulsnitz,

Lange Strasse 12.

Hierzu 1 Inseratenbeilage, sowie das

„Illustrierte Unterhaltungsblatt.“

Turnschuhe

und Stiefel in verschiedenen Größen

P. Max Haufe, Dammstraße

Turnschuh

mit Chromsohle in allen Größen

billigst

Max Güttele

Husten Sie? Dann versuchen Sie

unübertreffl. Flucon

bons. Die Wirkung ist wunderbar.

25 Pf. Theodor Horn, Drogerie, Bretnig



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Ostern.

Ostern, Ostern, Frühlingswehen!
 Ostern, Ostern, Auferstehen
 Aus der tiefen Grabesnacht!
 Blumen sollen fröhlich blühen,
 Herzen sollen heimlich glühen,
 Denn der Heiland ist erwacht.

Trotz euch, höllische Gewalten!
 Hättet ihn wohl gern behalten,
 Der euch in den Abgrund zwang.
 Konntet ihr das Leben binden?
 Aus des Todes düstern Gründen
 Dringt hinan sein ew'ger Gang.

Der im Grabe lag gebunden,
 Hat den Satan überwunden —
 Und der lange Kerker bricht.
 Frühling spielt auf der Erden,
 Frühling soll's im Herzen werden,
 Herrschen soll das ew'ge Licht.

Alle Schranken sind entriegelt,
 Alle Hoffnung ist versiegelt,
 Und beflügelt jedes Herz;
 Und es klagt bei keiner Leiche
 Nimmermehr der kalte, bleiche
 Gottverlassne Heidenschmerz.

Alle Gräber sind nun heilig,
 Grabesträume schwinden eilig,
 Seit im Grabe Jesus lag.
 Jahre, Monde, Tage Stunden,
 Zeit und Raum, wie schnell verschwunden!
 Und es scheint ein ew'ger Tag.

Mag v. Schenkendorf.



Osterchoral. Nach dem Gemälde von E. Kiczfy.

Hanna.

(Schluß.)

Von W. Steffens. — Autorisierte Uebersetzung von A. Geibel.

(Nachdruck verboten.)

„Ah, Sie wußten das nicht?“
 „Nein — ich fand Ihre Adresse nicht im Adreßbuch.“
 „Aber Lady Seaton kennt meine Adresse.“
 „Das mag schon sein, aber meine Schwester ist seit diesem Sommer auf dem Kontinent.“
 „O, so können Sie mir auch nichts von Fernside erzählen?“
 „Nein — ich war nicht mehr in Warwickshire seit ich damals von Ihnen Abschied nahm. Täuschte ich mich, oder trugen die Kinder Trauer?“
 „Leider ja — ihre Mutter ist im Frühjahr gestorben.“
 „Ah, das tut mir leid.“
 Die Unterhaltung schleppte sich noch ein Weilchen mühsam hin und dann erhob sich Charles Malvern.
 „Wollen Sie schon gehen?“ frug Hanna enttäuscht; „können Sie nicht warten, bis ich die Kinder herunterrufen lasse? Sie werden sich so sehr freuen, Sie zu sehen — sie haben so oft von Ihnen gesprochen.“
 „Nein — ich kann leider nicht länger bleiben,“ murmelte Malvern. — „O, wirklich — weshalb denn?“ forschte Hanna.
 „Weil — ich — ich wage es nicht.“
 „Jetzt verstehe ich Sie nicht,“ sagte Hanna tonlos; „ich dachte —“
 „Ich hätte gar nicht kommen dürfen,“ stieß Malvern heraus; „ich — ich liebe Sie noch und es war ein Unrecht gegen Ihren Gatten, daß ich kam.“
 Den leisen Schrei, den Hanna ausstieß, deutete Malvern nicht richtig. „Leben Sie wohl, Frau Brent,“ stammelte er matt und im nächsten Augenblick hatte er das Zimmer verlassen.

In dem geräumigen Parterrezimmer des kleinen Hauses zunächst der Battersea-Landstraße, wo Tom Brent mit seiner Familie wohnte, sah es trotz der mehr als einfachen Ausstattung nett und weihnachtlich aus. Grüne Tannenzweige schmück-



Vizeadmiral Friedrich v. Ingenohl, der neue Chef der deutschen Hochseeflotte.

Der Nachfolger des Admirals von Holzenborn stammt aus Neuwied, wo er 1857 geboren wurde; er trat 1874 in die Marine ein, war mehrere Jahre Kommandant der Kaiser yacht Hohenzollern und seit 1910 Chef des 2. Geschwaders der Hochseeflotte.



Der Ausbruch des Vulkans Colima in Mexiko.

Am 21. Januar wurden in Mexiko durch einen schweren Ausbruch des 3886 m hohen Vulkans Colima große Verheerungen angerichtet; Hunderte von Menschen kamen ums Leben. Die Flugasche des Vulkanausbruchs ging in den ersten Tagen des Februar in verschiedenen Gegenden Mittel- und Westdeutschlands nieder.

ten die Tür wie die wenigen Bilder an den Wänden; rote Vogelbeeren leuchteten hier und da auf und eine musterhafte Ordnung herrschte in dem Raum, der zugleich Wohnzimmer und Küche war. Winifred Brent mochte ihre Fehler haben, aber die Liebe zu dem Gatten hatte alle guten Eigenschaften ihres Charakters geweckt und sie war unermüdet, wenn es Toms Behaglichkeit galt. — Am Nachmittag des 24. Dezember saß Winifred eifrig schreibend neben der Wiege des schlafenden Kindes am helllohernden Kaminfeuer, während Tom sich rauchend in dem einzigen Lehnstuhl des Zimmers dehnte. Winifred schrieb ein Manuskript ihres Gatten ins Meine, denn Toms Krähensfüße waren der Schrecken der Redaktion, und die junge Frau fand es ganz selbstverständlich, daß sie dem Gatten jede Arbeit, die sie selbst zu leisten vermochte, abnahm. Und an dies Manuskript knüpften sich große Hoffnungen; es war eine Novelle, von welcher Tom sich besonderen Erfolg versprach und Winifred meinte noch nie schöneres gelesen zu haben, als diese Novelle. — Jetzt war die junge Frau fertig und die einzelnen Blätter zusammenfaltend fragte sie: „Wie ist's, Tom — gehst Du heute nochmals auf die Redaktion?“
 „Nein, Schatz — heute nicht mehr; Parsitt bringt mir später die Korrekturbogen herüber; weshalb fragst Du Winnie?“

„Sinn — wenn Du zu Hause bleibst, könnte ich vielleicht noch rasch einen Gang machen —“

„Tu das, Schatz — ich gebe auf das Kind acht — übrigens schläft es ja. Wie ist's denn — wolltest Du nicht eigentlich ein Kleidchen für den kleinen Schelm kaufen?“

„Das wollte ich allerdings, aber Frau Schmidt hat das Stundengeld noch nicht geschickt und —“

„Sprich doch bei ihr vor und hole es,“ schlug Tom vor.

„Du hast recht — das werde ich tun,“ nickte die junge Frau, und sich rasch ankleidend verließ sie das Haus mit dem Versprechen, in spätestens einer halben Stunde zurück zu sein. Tom rauchte in großer Seelenruhe weiter, aber diese Seelenruhe erhielt einen Stoß, als Thomas, Francis, Richard, Albert, Archibald Brent jetzt erwachte und zu weinen begann. Eine Weile ließ Tom den Kleinen schreien, dann sprach er ihm gütlich zu, und als das Geschrei trotzdem nicht verstummte wollte, brummte er vor sich hin: „Wenn nur Winnie bald wiederkäme!“

Jetzt ging die Haustür und in der Annahme, daß es der Seher sei, der die Korrekturbogen brachte, atmete Tom erleichtert auf; Parsitt war ein vielfacher Familienvater und wußte sicherlich ein Kind zu beruhigen.

Millionen
gebrauchen gegen

Husten

Keiserkeit, Katarrh, Ver-
schleimung, Krampf- und
Keuchhusten

**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit den 3 Tannen

6100 not. begl. Zeug-
nisse von Ärzten
und Privaten.
Bestandteile feinschmeckendes
Malzextrakt in fester Form.
Neusserst bekömmliche u.
wohlschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
zu haben bei:
**Theodor Horn.
G. A. Boden.**

Vermessungsbüro

von
Rudolf Rentsch,
Prüfster und verpflichtet. Geometer,
Großröhrsdorf,
am Elektrizitätswerk) übernimmt
die sorgfältigste Ausführung aller
Arbeiten.

Bruno Nitzsche

Klempnerei Bretzig
empfiehlt sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:
emailliertes, gusseisernes
Koch- und Küchengeschirr,
Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,
verzinkte, verzinnete und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten
Lampenteile, alle Sorten Docht und Cylinder, Küchenausgüsse, Wring-
maschinen, Schornsteinaufsätze sowie alle Sorten Badewannen,
aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen,
Milchkannen, Milchgelten, Schöpftöpfe, Ofenrohre und Ofen-
rohrknie sowie verzinkte Ofenrohre.

Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen,
sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens
und billigt ausgeführt.
Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

Spezialgeschäft

für Grabdenkmäler und Erbbegräbnisse

Lomnig b. Ottendorf-Okrilla

empfiehlt sich den geehrten **Einwohnern von Bretzig und Umgebung** zu neuester
moderner, filgerechter Ausführung in allen Steinarten, als:
Granit, Syenit, Marmor, Glas und Sandstein.
Aparte Neuheit! Prachtvoll wirkend! Mit Zeichnungen und Kostenanschlägen stehe ich gerne
zu Diensten. Prompte Bedienung! Solide Preise!
Grab-Einfassungen aus Granit, Sandstein, Zement und dergl. billigstens.
Erneuerungen alter Denkmäler werden gut und sauber ausgeführt.
Um gütigen Zuspruch bittet
Joseph Sticht, Bildhauer.
Zuskunft erteilt **Max Büttlich, Schuhmachermeister, Bretzig.** Auch werden
selbst Bestellungen auf Denkmäler und dergl. angenommen.

Visiten-Karten

Druckerei.

Treffpunkt

aller Einheimischen und Fremden
im **Café Heske,**
Großröhrsdorf, Bismardstr.
Bei **Asthma, Rheuma-tismus, Magen-,
Zahnschme. z.**
Husten, Erkältungen jed. Art gebrauche
man **Flucol** 100%, Eucalyptus-Oel Fl. 2 n. 1
stets Mk. Die Wirkung ist grossartig
Theodor Horn, Drogerie, Bretzig.

Dada

v. **Bergmann & Co., Radebeul**
ist das beste **Haarwasser,** verhindert **Haaraus-
fall,** beseitigt **Kopfschuppen,** stärkt die **Kopf-
nerven,** erzeugt einen kräftigen **Haarwuchs** und
erhält dem Haar die **ursprüngliche Farbe.**
Fl. Mk. 1,50 bei **Theodor Horn.**

Hemden, -Jacken, -Hosen
lang und kurz, Winter-
Turner-Hemden und
Einsatz-Hemden :: ::
empfiehlt **P. Max Haufe, Dammstraße.**

Für Damen! Können Sie nähen oder
nicht zuschneiden,
dann bestell. Sie sofort meine **Schulmuster-
mappe,** enth. 17 gebrauchsfert. Schmitte für jed.
Haushalt passend. Geg. Einsend. von 3,50 Mk.
portofrei ob. per Nachnahme. **E. Fuhr, Dresden,
Karolinenstraße 2.**

Marktpreise zu Kamenz
am 20. März 1913.

	höchster		niedrigster		Preis.
	N.	P.	N.	P.	
50 Kilo Korn	7	9	7	60	50 Kilo Heu 3 50
Weizen	9	6	9	30	Stroh 1200 Pfd. 20 —
Gerste	—	—	—	—	Butter 1 Kilo (niedrig) 3 10
Safer alter	—	—	—	—	Erdbeeren 50 Kilo 3 20
Reiseforn	—	—	—	—	Kartoffeln 50 Pfd. 3 20
Sirke	—	—	—	—	

Safer neuer 8,60, 7,—. Eier 7 1/2 Pfg.
Preise für Ferkel:
Höchster Preis 60 Mk., mittlerer 46 Mk.,
niedrigster 28 Mk.

Beilage zu Nr. 24 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonnabend, den 22. März 1913.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretitz

Burkhardts Restauration, Grossröhrsdorf.

Zu den Osterfeiertagen empfehle meine

Lokalitäten

einer gefälligen Beachtung.

Hochachtungsvoll F. A. Burkhardt.

Brennholz-Auktion.

Hauswalder Revier.

Dienstag den 25. März 1913 vorm. 9 Uhr sollen in der Restauration „zu Waldesgrün“ in Röderbrunn

- 2 rm harte Rollen
- 90 „ weiche „ und Heste
- 175 „ weiches Schlagreißig
- 218 „ weiche Stöcke

bedingungsweise versteigert werden.

Schloß Pulsnitz.

Das von Hellsdorff'sche Rent- und Forstamt.
Hauje.

Forstorte:

Kahlschläge Abt. 18 und 20 an der steinernen Bank und Durchforstungen Abt. 16, 17, 18, 19, 20 und 21



Zur Frühjahrs-Saison

bringe ich mein reichhaltiges Lager in
Burschen- und Kinder-
Anzügen

in Erinnerung. Gleichzeitig empfehle ich
in großer Auswahl

Arbeiter-Garderobe,
sowie Samt- und schwarze Leder-
hosen, von der kleinsten bis zur größten
Sorte.

Ferner halte großes Lager in

Hüten, Mützen, Kravatten und Weißwäsche
und bitte um gütige Berücksichtigung.

Hochachtungsvoll

Max Arnig,



Zum Oster-Feste

empfehle ich mein großes Lager in

Schwarzen u. farbigen Schuhwaren

(nur prima Qualitäten, das

neueste in Farbe und Form)

zu billigsten Preisen.

Bitte, beachten Sie meine Schaufenster.

Hochachtungsvoll

Max Büttrich.

Herren- und Damen-Fahrräder,

Sättel, Satteldecken, Satteltaschen, Lenkstangen, hoch- und tiefgebogen, Karbid-, Del- und Kerzen-
Laternen, Fußluftpumpen, Griffe in Korf, Celluloid, Leder und Holz, Pedalen, Ketten, Torpedo-
Freilauf, Leder- und Wicelgamaschen, Rucksäcke, Glocken, Raduhren, Trillerpfeifen, Gepäckträger,
Kilometer, Kleiderneze, Lack, Dellkännchen empfiehlt

Georg Horn, Mechaniker.

Die Wagenbauerei

von
Cuno Löhnig, Pulsnitz, Polzenberg,

hält sich bei vorkommendem Bedarf

aller in sein Fach einschlagenden Arbeiten

bestens empfohlen.

Reelle Bedienung!

Afrana



Kauft deutsches Fabrikat

Die Afrana-Maschine

— Deutsche Präzisionsfabrik

Billig

Belfer
n ein
ber g
rme
Benn
Gütte
ieb v
ber f
so wi
icht
S
cht w
ber n
ch be
achde
e nän
achts
Blümi
eichie
erdun
var ih
ot, ab
is sie
s mit
Beim
werden
A
unme
zahler
irkfid
A
erabie
ante
nd ich
re B
iert.

Jetzt klopfte es und Tom rief lebhaft: „Schnell Parfitt, helfen Sie mir den kleinen Schreihals beruhigen.“

Aber anstatt des erwarteten Parfitt erschien eine zarte, in einem eleganten Sealskinmantel gehüllte Mädchengestalt in der geöffneten Tür und Hanna Brent sagte freundlich: „Der arme kleine Schelm — laß mich ihn herausnehmen, Tom!“ Wenn Tom überrascht war, so zeigte er's jedenfalls nicht; er schüttelte Hannas Hand und sagte erfreut: „O Hanna — wie lieb von Dir, uns zu besuchen! Meine Frau ist ausgegangen, aber sie muß gleich wiederkommen. Also Dich hat Dir gesagt, wo wir wohnen — eine größere Freude hättest Du uns wirklich nicht machen können!“

Hanna konnte nicht daran zweifeln, daß Toms Freude nicht war; sie nahm den kleinen Schreihals aus der Wiege und war nicht wenig stolz, als das Kind infolge ihrer Bemühungen sich beruhigte und sogar zu lachen begann.

„Ich hoffe, Deine Frau kommt bald, Tom,“ sagte Hanna, nachdem beide von diesem und jenem gesprochen; „ich wollte nämlich fragen, ob ich dem kleinen Schelm da sein Weihnachtsgeschenk noch heute schicken darf? Wie Du weißt, sind Winnie und ich nicht im besten Einvernehmen voneinander geschieden, aber ich hoffe, sie gönnt mir doch die Freude und —“

„Da ist sie,“ rief Tom, als jetzt ein Schatten das Fenster erdunkelte und gleich darauf stand Winnie im Zimmer. Wohl war ihre Miene verwirrt und verlegen, als sie Hanna die Hand bot, aber das junge Mädchen schien das nicht zu bemerken und als sie eine Viertelstunde später von dem Ehepaar schied, geschah es mit der Ueberzeugung, daß die „falschliche“ als Archibalds Weihnachtsgeschenk angemeldete Kiste dankbar angenommen werden würde.

Auf der Viktoriafahrt traf Hanna zufällig mit Dick zusammen, sie teilte ihm mit, wo sie gewesen sei und sah dabei so ruhig aus, daß Dick sie ganz verwundert ansah. War es wirklich nur die Versöhnung mit Tom, welche sie so beglückte?

Als Dick sich vor Hannas Hause von dem jungen Mädchen erabschiedete, sagte Hanna lebhaft: „Dick — Sorge dafür, daß tante Emma heute abend nicht zu spät kommt — die Kinder sind schon jetzt höchst ungeduldig.“

„Schon recht, um sieben Uhr werden wir erscheinen — welche Gäste kommen doch wohl nicht?“

„Ich — ich weiß es noch nicht, Dick,“ flüsterte Hanna ver-
wirrt.

„Nun, je mehr desto besser,“ lachte Dick und dann ging er.

Am vorhergehenden Abend hatte Hanna den Brief, den Lily und Robert seinerzeit an Charles Malvern geschrieben und den das junge Mädchen in Verwahrung genommen, wieder hervorgeholt; mit glücklichem Nücheln hatte sie die kindlichen Worte nochmals überflogen und dann Lily veranlaßt, noch eine Nachschrift unter die Zeilen zu setzen, so daß das Schreiben jetzt im Zusammenhang lautete: „Lieber Herr Malvern, kommen sie doch bald wieder und bringen sie Pfennige mit und Hanna ist immer so draurich — ihre dreuen lieyen Freunde Lily und Robert Brent. P. S. Diesen Brief haben wir vor sehr langer Zeit in Fernside geschrieben und Hanna sagt, wir dürften ihn heute absenden. Lily Brent. 23—12 Belgrave Square 14 Adresse Fräulein Hanna Brent.“

Robert hatte den Brief in den nächsten Briefkasten werfen dürfen; Hanna hatte Charles Malverns Adresse im Temple auf das Kuvert geschrieben und als sie jetzt die Hausglocke zog, dachte sie bei sich, ob der junge Advokat den Brief wohl schon erhalten habe. Des Butlers erste Worte beantworteten diese stumme Frage; Smith meldete, Herr Malvern sei vor einer Stunde dagewesen und werde gegen fünf Uhr wiederkommen.

„Es ist gut, Smith,“ nickte Hanna erglühend.

„Fräulein Hanna — wird der Herr zum Tee dableiben?“

„Ja, Smith — ich glaube wohl.“

Hanna hatte kaum Hut und Mantel abgelegt, als sie das Läuten der Hausglocke vernahm, und gleich darauf führte Smith den Besucher in den Salon, wo das Mädchen glücklich und doch in angstvoller Erwartung stand; wie nun, wenn er's taktlos fand, daß sie ihn gerufen? Aber ihre Furcht war überflüssig; „Hanna — ist's wahr — bist Du mein?“ flüsterte Charles Malvern, den Arm um die zarte schlanke Gestalt legend.

„Dein für immer,“ klang es leise wie ein Hauch an sein Ohr, „wie kamst Du nur auf die Idee, ich sei verheiratet, Charles?“

„Hättest Du mir nicht selbst gesagt, Du werdest Deinen Better heiraten, mein Liebling? Wie konnte ich ahnen —“

„Daß er mich nicht nehmen würde?“ ergänzte Hanna lachend; „Gottlob, daß alles so kam.“

Jetzt stürzten Bob und Lily herein, um Hanna zum Tee zu holen; die Kinder jubelten über den raschen Erfolg ihrer Einladung und strahlend saßen dann alle um den gemütlichen Teetisch, in dessen Mitte eine rote Azalee stand — ja, Smith hatte ein gutes Gedächtnis.

— Ende. —

Hochzeitgeschenke

Die neueste Mode in Paris, auf den Einladungen zur Hochzeit den kleinen Vermerk anzubringen: „Konventionelle Hochzeitgeschenke dankend verboten“, wird wohl bei vielen deutschen Brautpaaren den Gedanken wachrufen: „Ach wenn es doch bei uns auch so wäre!“

Die Hochzeitgeschenke werden in den meisten Fällen zur Lage für die Schenkenden und die Beschenkten.

Zuerst wird bei den Hochzeitsgästen die große Frage aufgeworfen: Was wollen wir schenken, wieviel können wir ansetzen? Dann werden hundert Sachen aufgestellt, und zum Schluß alle wieder umgeworfen. Schließlich kauft man einen Tafelaufsatz oder ein Kaffee- resp. Teeservice, und muß dann zur Hochzeit die Wahrnehmung machen, daß sechs Tafelaufsätze oder ebensoviele Service vorhanden sind. Die Braut lächelt dankbar, überlegt aber, wann und wie sie das alles umtauschen kann. Gewöhnlich nimmt man davon Abstand, um die Freunde nicht zu beleidigen, und so leicht gehen derartige Umtausche auch gemacht werden. Da muß immer erst das Geschäft ausfindig Stelle sein, dann kommt die neue Schwierigkeit, ob man in dem Geschäft auch das gerade bekommt, was man anstelle des umgetauschten Geschenkes gern hätte usw. Sollen derartige größere Hochzeitgeschenke gemacht werden, so beauftragt man am liebsten eine Hausfreundin, die Wünsche des Brautpaares ausfindig zu machen. Dann schließt man sich eventl. mit anderen Hochzeitsgästen zusammen, und kauft ein gemeinsames Geschenk, etwa ein schönes Bild, einen Teppich oder andere praktische Dinge. Dadurch verbilligt sich die Sache und man kann

andererseits ein viel kostbareres Geschenk spenden, als wenn man es allein gekauft hätte.

Es wäre aber wünschenswert, wenn auch bei uns die Art der bisherigen Hochzeitgeschenke ihr Ende erreicht, und stattdessen einfache kleine Geschenke gewählt würden. Erstens kostet somit den Gästen eine Hochzeit nicht immer eine Menge Geld, und zweitens brauchen die jungen Eheleute auch nicht Gegenstände täglich vor Augen zu haben, die ihrem Geschmack absolut nicht entsprechen; oft erfordert auch eine Bowle, ein Teeservice mit 12 Gläsern usw. eigene Möbelstücke, — man muß dieses so einrichten, jenes wieder anders. Und die Hauptsache ist doch schließlich, daß man sich durch großartige Hochzeitgeschenke immer den Gebern gegenüber verpflichtet fühlt.

Kleine Aufmerksamkeiten, wie hübsche Handarbeiten, oder andere kleine sinnige Hochzeitgeschenke rufen oft mehr Freude hervor, als prunkvolle.

Als ein sinniges Geschenk kann man auch ein Bild der Kirche mit dem Geistlichen bezeichnen, in der das junge Paar getraut wird. Der Rahmen des Bildes ist aus Holz und trägt in Brandmalerei den Trauspruch. Dieses Geschenk ist leicht ausführbar, zumal die Kirche, der Geistliche und der Trauspruch lange vorher bekannt sind.

Zum Schluß sei noch ein Merksprüchlein erwähnt:

Erfordert viel Denken . . .	Drum soll Lieben
Kaufen und Schenken	Aus der Gabe sehen.
Allzuviel drückt nieder!	Unermüdtlich zu erspähen
Allzuwenig wieder	Eine wahre Liebe
Gibt Betrübten:	Ist der Stern der schönsten Gabe!

1. Oster-Problem: Die Maiblume



Zählt man die Blüten der einzelnen Stiele, mit eins (1) anfangend, und verfolgt die Linie, welche jede Endblüte berührt, so erhält man aus den elf Buchstaben einen Gruß an die Leser.

2. Rätsel.

„Mein Eins!“ so lautet heut des Liebsten Kunde,
„Schon auf der Fahrt! In höchstens einer Stunde
Bin ich bei Dir!“ Daß auf sein Zwei-Drei hier
Mit Eins-Zwei-Drei ich harre, glaubt es mir!

Gemeinnütziges.

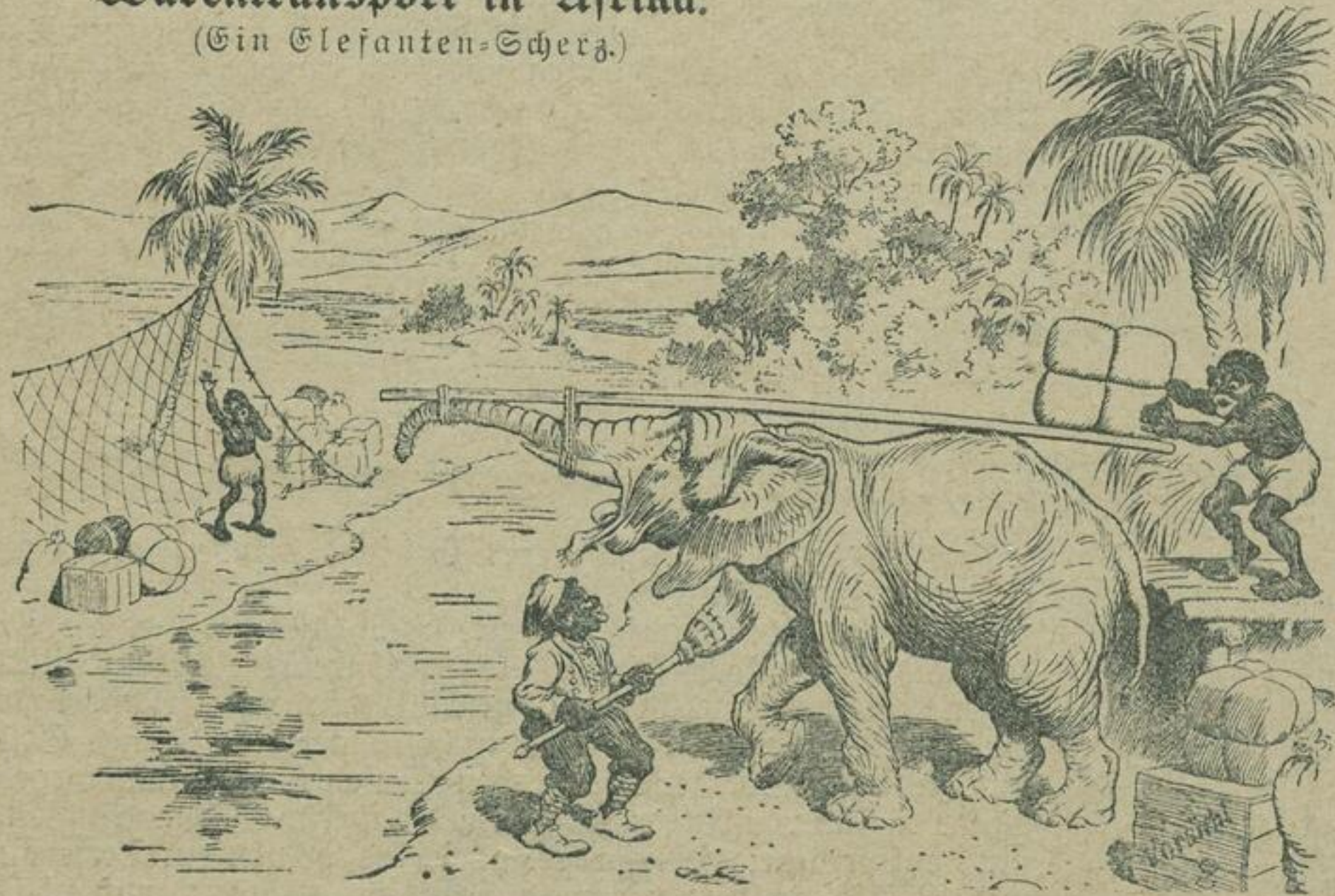
Endiviensuppe. Fünf gut gepulverte und gewaschene Endivienköpfe werden in schwach gesalzenem Wasser weich gekocht, frischem Wasser gekühlt, ausgedrückt und feingeschnitten, dann in 180 bis 150 Gramm erhärteter Butter unter fleißigem Rühren über gelindem Feuer durchgedünstet. Man füllt man ein halbes Liter Wasser dazu, etwas Salz, eine Messerspitze geriebene Muskatnuss und eine kleine Zwiebel und läßt alles eine halbe Stunde lang dampfen. Ein altpadisches Milchbrot oder zwei Milchbrot werden in Würfel geschnitten, in darüber gefüllter Brühe (leicht Fleischbrühe oder Knochenbrühe) aufgeweicht, nebst reichlicher Brühe oder Brühe aus Wasser und Butter zu den Endivien gegeben und noch 20-30 Minuten lang damit durchgekocht; nachdem die Zwiebel entfernt ist, wird die Suppe durch ein Sieb gerührt und abgeschmeckt. Man kann sie, falls sie zu dick sein sollte, mit etwas Brühe verdünnen. Dann gießt man sie mit 2-3 zerhackten Eidottern ab und füllt sie über in Butter geröstete Semmelbrösel.

Keine Schleiforellen sind niemals zu schuppen und nie nicht mit kochendem Essig zu übergießen. Dieser nimmt ihnen den feinen Geschmack. Um die beim Servieren so beliebte Härtheit der einzelnen kleinen Fische zu erzielen, wird Kopf und Schwanz mit starkem weissen Zwirn vor dem Kochen, das 10 Minuten in Anspruch nehmen kann, durchnäht und zusammengeknüpft. Vor dem Anrichten ist der haltende Faden behutsam zu lösen.



Warentransport in Afrika.

(Ein Elefanten-Scherz.)



Auch eine Anschauung.

Richter: „Wie konnten Sie den Dieb ohne nennen? Das ist doch eine Beleidigung.“
Beschuldigter: „Eine Beleidigung, wo? Rindfleisch jetzt so unerschwinglich teuer.“

Moderne Dienstmädchen.

Kathi (zu ihrer Freundin am Markt): „Sag' mal, Sydonie, warum wechselst Du eigen so oft Deine Herrschaft?“
Sydonie: „Ja, weißt Du — bleibt länger in einem Hause, so tritt eine gewisse Intimität ein, und die vertrage ich nicht!“

Arme Ladenbesitzer.

Sie: „Ich brauche etwas Geld, Schatz, ich gehe Kostüme besehen, bin aber abgebrannt.“
Er: „Um Gottes willen! Da brauchst gewiß eine Riesensumme?“
Sie: „Du brauchst keine Angst zu haben, Männchen, fünfzig Pfennige für die Kostüme genügen mir völlig.“

Gewohnheitsmäßig.

„Schau nur, Emmy, da hat mir der Dr. Büffler einen Liebesbrief geschrieben, der drei orthographische Fehler hat.“
„Ja, weißt Du, Herzchen, das ist bei einem Arzt zu entschuldigen, das kommt bei dem vom vielen Verschreiben.“

In der Buchhandlung.

„Ich möchte einen Liebesbriefsteller!“ — „Die haben wir nicht mehr, mein Fräulein, da sie unpraktisch sind — statt dessen führen wir mittels der Schreibmaschine fix und fertig geschriebene Liebesbriefe in großer Auswahl!“

Prompter Bescheid.

Dienstmann (dem Leierkastenmann aus dem Fenster zureufend): „Sie sollen aufhören, der Herr Professor kann den Leierkasten nicht hören!“ — Leierkastenmann: „Na, denn soll er sich man ein Hörrohr anschaffen; übrigens spiele ich doch auch laut genug!“

